

FRIEDEN VERHANDELN – HEUTE



Muammar Gaddafi gibt Micheline Calmy-Rey in seinem Zelt in Tripolis die Hand (Solthurner Zeitung, 14.6.2010)

In Frieden verhandeln, für den Frieden verhandeln, Frieden aushandeln – immer wieder versucht und versuchte man, Konflikte mit Diplomatie zu lösen. Brandaktuell sind die Diskussionen um die Befreiung der Geiseln, die in Libyen gefangen genommen wurden. Der libysche Präsident Gaddafi und die Schweizer Bundesrätin Calmy-Rey besiegelten ihre Verhandlungen vor den Medien symbolisch mit einem Handschlag. Was wäre geschehen, wenn Politiker aus verschiedenen Ländern Gaddafi nicht dazu hätten bewegen können, Calmy-Rey die Hand zu reichen und Max Göldi nicht freigelassen worden wäre? Hätte man eine Einheit der Schweizer Armee zu einem Gewalteinsatz nach Libyen geschickt?



Die Tagsatzung von Stans aus der Sicht des 16. Jahrhunderts (Schweizer Bilder-Chronik, Diebold Schilling, Luzern)



Die Tagsatzung von Stans aus der Sicht des 19. Jahrhunderts, koloriert (MAZ, Nr. 05524)

FRIEDEN VERHANDELN – DAMALS

Auch in der Zeit der Alten Eidgenossenschaft löste man Konflikte nicht nur mit Gewalt und Krieg. Auf den sogenannten Tagsatzungen (=eidgenössische Gesandtenkongresse) trafen sich Vertreter der Oberschicht aus den Städte- und Länderorten, um sich zu beraten und Vereinbarungen auszuhandeln.

Eines der grossen Probleme, mit dem sich die regierende Oberschicht aller Stände konfrontiert sah, war das rechtswidrige und unerlaubte «In-den-Krieg-Laufen» junger Gesellen. 1475 versammelte sich zum Beispiel eine Horde kriegswilliger Männer (Freischärler) in Zug, da sie selbst, wie sie erklärten, «zu der Eidgnossen sachen ouch lugen» wollten.

Ein weiterer Konfliktpunkt, der an den Tagsatzungen zu Debatten führte, war der Umgang mit der Verteilung der Beute aus den Burgunderkriegen. Man hatte nicht mit einer so reichen Beute gerechnet und war überfordert, diese gerecht zu verteilen.

Ferner dienten die Tagsatzungen der Organisation der Beherrschung der gemeinsam eroberten Gebiete (Aargau, Tessin und Thurgau), den innereidgenössischen Verhandlungen, dem Aushandeln von Konflikten und neuen Bündnissen untereinander und mit fremden Mächten. Den beteiligten Vertretern aus der jeweiligen Obrigkeit ging es dabei nicht zuletzt auch um den eigenen Nutzen – z.B. für ihre internationale Karriere im Söldner- und Kriegswesen.

SO WAR ES – EBEN NICHT!



Tagsatzung von Stans 1481, Figurengruppe aufgestellt durch Josef Pfluger 1845 (nh, MAZ)

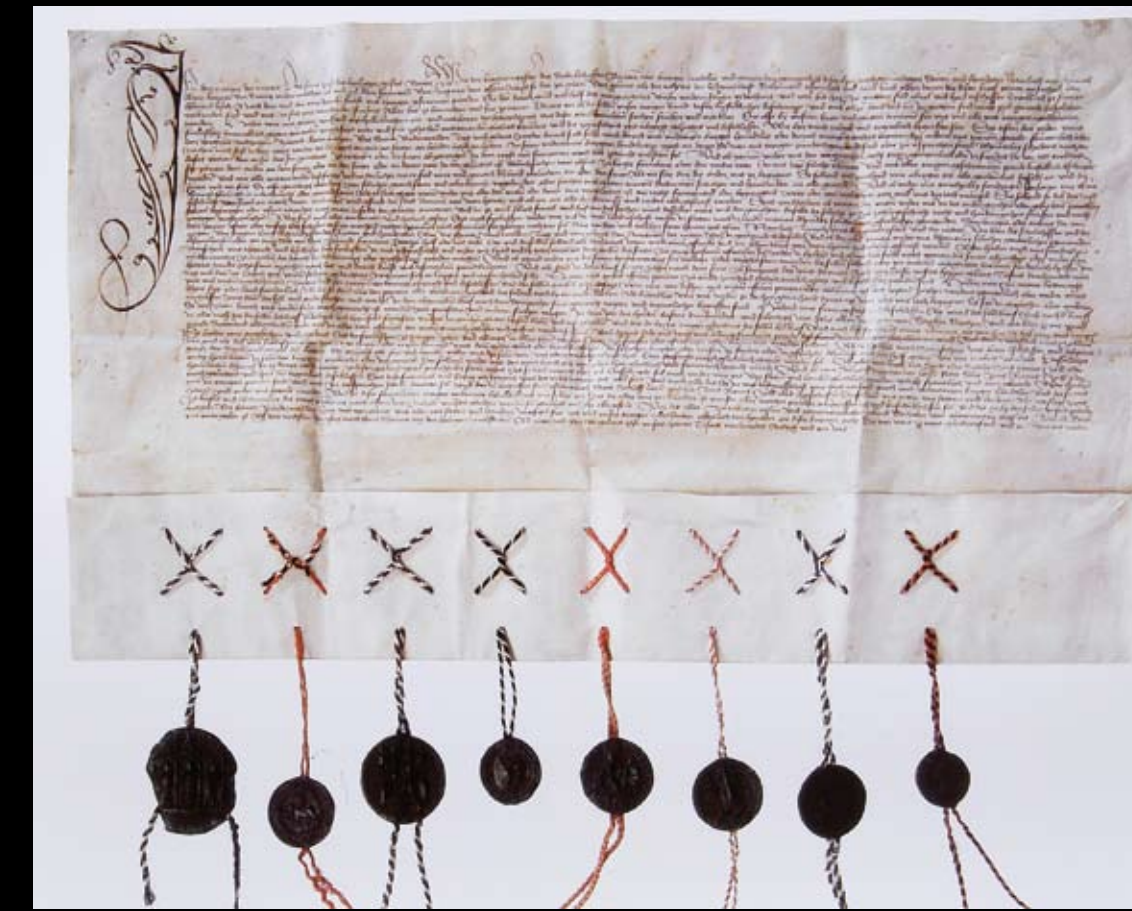
Im Solothurner Blatt las man nach Aufstellung der Tagsatzung von Stans im Museum Altes Zeughaus am 6. August 1845:

«Die neue Aufstellung der Harnische im Zeughaus, welche die Darstellung der Tagsatzung zu Stans im Jahre 1481 zum Vorwurfe hat, ist nun durch Herrn Josef Pfluger von Solothurn beendet. In der Mitte steht als Gesandter von Zürich Waldmann, wie ihn Disteli im Bilderkalender von 1839 gezeichnet, als Wortführer der Städte gegen die Ländler, [...]. Ihm gegenüber streiten vorzüglich Uri, Schwyz und Unterwalden; in der Hitze des Kampfes bemerken sie den Friedensboten Niklaus von der Flüe nicht, der – gefolgt vom Priester Amgrund – in den Saal tritt und mit erhabener Hand dem Sturm der Leidenschaften zu gebieten scheint. Der Gesandte von Bern erhebt sich von seinem Sitze, wie um ihn zu begrüßen.»

Gut 70 Jahre später (1917) hiess es im Solothurner Tagblatt, man wisse zwar, dass Bruder Klaus nicht persönlich in Stans erschienen sei und die Darstellung im Museum entsprechend «historisch unhaltbar» sei. Doch erachte man das Werk des Künstlers wichtiger als die Abbildung historischer Tatsachen.

Heute weiss man zudem, dass die Abgeordneten an der Tagsatzung nicht im Harnisch erschienen sind, dass die Harnische 100 Jahre jünger sind als das Ereignis selbst und dass für die Solothurner die Tagsatzung von Stans nicht die Erfüllung eines langersehnten Wunsches war, endlich Mitglied der Eidgenossenschaft zu sein.

Und trotzdem: Auch 165 Jahre später steht Pflugers Aufstellung der Tagsatzung von Stans immer noch – und erinnert daran, wie man 1845 Geschichte im Museum vermittelt hat.



Stanser Verkommnis vom 22.12.1481, besiegelte Urkunde (Staatsarchiv Obwalden)

GESCHICHTE(N) UND QUELLEN

Der Umgang einer Generation mit der Vergangenheit sagt oft mehr über die Gegenwart aus, als über die vergangenen Zeiten selbst. Die Aufstellung der Tagsatzungsgruppe im Museum Altes Zeughaus sowie die Grafiken in der Vitrine entstanden, als die Eidgenossenschaft dabei war, ein Bundesstaat zu werden (1848). Man suchte in der Vergangenheit nach Schriftstücken, welche die Schweiz als «Nation» legitimierten.

Dabei stützte man sich auf zwei Typen von Quellen: Urkunden und Chroniken. In den überlieferten Urkunden sahen die damaligen Geschichtsforscher Schriftstücke, welche die Realität eins zu eins wiedergaben. Heute schreibt man historischen Urkunden jedoch vielmehr symbolischen Charakter zu.

Die mittelalterlichen Chronisten legten wiederum mehr Wert auf spannende Geschichte(n) als auf die genaue Beschreibung der Realität. So flossen oft auch persönliche Ansichten, politische Stellungnahmen und Argumente aus jener Zeit in die Darstellung ein. Die reich bebilderte Chronik von Diebold Schilling aus dem 15. Jahrhundert gilt heute als eine der schönsten und typischsten Quellen dieser Art.

Die Geschichtsforscher des 19. Jahrhunderts bezogen sich auf diese zwei Quellenarten, als sie die Tagsatzung von Stans – ein über 300 Jahre zurückliegendes Ereignis – abbildeten.